

ARTUR ANGST

Zur Herkunft des Kontroverstheologen und Wiener Bischofs Dr. Johannes Fabri (1478–1541)

Von der Familie des in Leutkirch geborenen Dr. Johannes Fabri weiß man nicht viel. Das Wenige, was man bis heute anführen kann, hat schon vor über siebenzig Jahren Ignaz Staub¹ zusammengetragen. Seither kam nichts Neues hinzu mit Ausnahme dessen, daß Fabris Vater nicht Heigerlin sondern Schmid hieß und es fraglich ist, ob er von Beruf Schmied war². Diese neu festgestellte Tatsache gab Anlaß, das katholische Pfarrarchiv und das Stadtarchiv in Leutkirch nach Trägern des Namens Schmied zu durchforschen und zu prüfen, wer davon als Eltern, Geschwister und weitere Verwandte Fabris in Frage kommen könnte. Die Tauf- und sonstigen Familienregister des katholischen Pfarramts scheiden aus, da sie erst um 1620 mit einem Taufbuch einsetzen. Weiter wurden eingesehen Fabris Wiener Testament von 1540, einige Aktenstücke des Stadtarchivs Freiburg und vereinzelt Quellenzitate aus Sekundärliteratur benutzt. Dabei haben sich Erkenntnisse ergeben, welche die Familie und weitere Verwandtschaft, aus der Fabri stammt, etwas deutlicher werden lassen.

Die Geschwister

Bischof Fabri spricht in seinem Testament, das er 1540 in Wien niederschrieb³, von vier Geschwistern und bittet seinen Vetter, den »maister Mathis Stör«, er solle »myne vier geschwistriger vnnd derselbigen kinder sich angelegen sein lassen«. Allerdings ist das Wörtlein »vier« durchgestrichen und ein paar Zeilen weiter nur von »myne geschwistriger so yetz lebent« die Rede. Der Grund für die Streichung der Zahlangabe ist offenbar der, daß zur Zeit der Niederschrift des Testaments Fabris Bruder Kaspar in Konstanz krank oder bereits gestorben war – wir wissen, daß er um 1540 verschied – und daß diese Tatsache den Testator mahnte, seinen letzten Willen so zu formulieren, daß er nicht zu eventuellen Auseinandersetzungen unter den Erben Anlaß gab. Die vier Geschwister, von denen der Bischof 1540, ein Jahr vor seinem eigenen Tode, spricht, sind einschließlich des eben erwähnten Kaspar folgende.

1. *Brigitte*, die im September 1515 den Arzt Dr. Johann Mürgel (Murgel) aus Lindau heiratete. Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder hervor. Damals, als Fabri sein Testament aufsetzte, waren es sieben. Für deren Erziehung vermachte der hochgestellte Onkel einen

1 IGNAZ STAUB, Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518–1523) bis zum offenen Kampf gegen M. Luther (August 1522) (Beilage zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahr 1910/11) Einsiedeln 1911, 15 und 23f., Anm. 1–7.

2 Siehe ARTUR ANGST, Heigerlin oder Schmid? Der Familienname des in Leutkirch geborenen Wiener Bischofs und Kontroverstheologen Dr. Johannes Fabri (1478–1541), in: RJKG 3, 1984, 197–205.

3 Siehe DA Wien, Bischofsakten Fabri Nr. 95.

bestimmten Betrag. Zwei von Brigittes Kindern sind dem Namen nach bekannt, einmal Christoph, der am 1. August 1533 von Lindau zum Studium nach Wien aufbrach, 1539 von seinem Vater noch nach Polen (Krakau?) geschickt, später Domherr in Konstanz wurde und dort am 1. Februar 1555 starb, und dann Abraham, den der Vater am 25. Juli 1537 nach Wien und am 25. April 1539 nach Böhmen (Prag?) ziehen ließ und der später wie sein Vater Arzt wurde. Im übrigen hatte Fabri, der seit 1530 Bischof in Wien war, die genannten beiden Neffen auf seine Kosten in der Kaiserstadt studieren lassen. Brigitte starb am 16. März 1560, rund neunzehn Jahre nach dem Tod ihres Bischofbruders, ihr Mann sechzehn Monate danach am 13. Juli 1561⁴.

2. Eine weitere Schwester Fabris, *Margarethe*, ehelichte den Leutkircher Bürger Hans Mayr. Lebensdaten von ihr sind bislang nicht bekannt geworden. Wir wissen von einem Sohn Peter, der im Testament ihres Bruders bedacht worden war: er sollte für zehn Jahre in den Genuß des Stipendiums kommen, das der Onkel für zwei Studenten, einen Leutkircher und einen Freiburger, an der Universität Freiburg i. Br. gestiftet hatte. Peter Mayr wurde aber nicht Stipendiat, die Gründe dafür sind nicht bekannt⁵.

3. Ein Bruder Fabris, *Kaspar*, war Bürger in Konstanz und mit Margret Schältin verheiratet. Seinen Beruf kennen wir nicht. Wie aus Akten des Stadtarchivs Freiburg hervorgeht, muß er kurz vor 1540 gestorben sein⁶.

4. *Anna* hieß eine weitere Schwester Fabris. Sie ist zwar nur als Anna Schmidin erwähnt und nicht ausdrücklich als eine Schwester des Wiener Bischofs gekennzeichnet, doch kann sie als eine solche erschlossen werden. Sie wird am 10. November 1518 im Testament der Anna Schradin aufgeführt⁷, welche die Witwe des ehemaligen Leutkircher Bürgermeisters Peter Schmid genannt Hoyerlin war und neben anderen auch dem »erbarn Caspar Schmid vnnd sinen dreyn Schwestern Annen, Bridin (= Brigitte) vnnd Margarethen« ihren »lieben fründen« je zehn Pfund Heller vermachte. Die vier Geschwister sind ihre »fründe«, d. h. Verwandte. Drei der angeführten Geschwisternamen, nämlich Kaspar, Brigitte und Margarethe entsprechen genau den bisher bekannten Namen der Fabrigeschwister. Man kann sich nun schwer vorstellen, daß in dem kleinen Leutkirch (zu jener Zeit rund 1500 Einwohner, Dienstboten eingeschlossen, was etwa 250 bis 300 Haushalten entspricht) sich auch nur in zwei Familien gleichzeitig je insgesamt drei Kinder mit jeweils genau denselben Vornamen wie die oben genannten befunden hätten. Man muß davon ausgehen, daß die von Anna Schradin angeführten Geschwister identisch sind mit den Fabrigeschwistern, von denen wir bisher nur drei dem Namen nach angeben konnten. Mit der dritten Schwester, die hier auftaucht und vielleicht die älteste ist, ergibt sich eine Zahl von vier Geschwistern, was jenen »vier geschwistriger« entspricht, von denen Fabri selbst ursprünglich in seinem Testament des Jahres 1540 spricht.

Man könnte nun aber fragen: Wenn die Schradin die vier Geschwister des Dr. Johannes Fabri – er war damals, anno 1518, gerade erst Generalvikar in Konstanz geworden – in ihrer letzten Verfügung bedenkt, warum geht deren Bruder Johannes, der ja zugleich Pfarrherr in

4 Alle Angaben zu Brigitte Mürgel geborene Schmid nach STAUB (wie Anm. 1) 23f.; dort auch Quellenangabe.

5 Zu Margarethe Mayr geborene Schmid siehe kath. PfA Leutkirch U 77 vom 18. Dezember 1543, wo sie als Witwe des Hans Mayr genannt und zusammen mit Dr. Johann Mürgel und dessen Frau Brigitte Schmidin als Erbin des Bischofs Fabri angeführt ist. Daß ihr Sohn Peter nicht in den Genuß des genannten Stipendiums kam, ergibt sich aus der Tatsache, daß er unter den von Leutkirch in Freiburg präsentierten Stipendiaten nicht vorkommt (vgl. StadtA Leutkirch fasc. 96, b Umschlag 76).

6 Angaben nach STAUB (wie Anm. 1) 23, wo die einzelnen Freiburger Aktenstücke genannt sind.

7 StadtA Leutkirch 433.

Leutkirch war, leer aus? Er ist nicht vergessen, sondern an einer anderen, vorzüglicheren Stelle des Testaments genannt. Die Erblasserin führt unter den Einzelpersonen, denen sie etwas vermacht, zu allererst drei geistliche Herren an, den »Erwirdigen Herren Meinen Herren den Abt von Wiblingen, Maister Hansen vicari vnnnd Herr Leonharten den Helfer«. Sie erhalten je 1 Gulden, sollen Gott für die Verstorbene bitten und für jeden Gulden zehn Messen lesen. Der zweite der drei Herren ist niemand anderer als Dr. Johannes Fabri, der nachmalige Wiener Bischof. Er war zu jener Zeit Vikar in einem doppelten Sinne, einmal als Inhaber der Pfarrei Leutkirch, die damals dem Tiroler Kloster Stams inkorporiert war, so daß er als Stellvertreter (Vikar) des Abtes die Pfarrechte in Leutkirch ausübte, zum andern als Generalvikar des Bischofs von Konstanz, ein Amt, das er, wie oben gesagt, erst vor kurzem übernommen hatte⁸.

Wenn Anna Schradin ihren in Konstanz als Generalvikar tätigen und mit Geschäften überhäuften Pfarrherrn um sein Gebet bittet, muß sie eine nähere Beziehung zu ihm gehabt haben, die ihr eine solche Bitte an den hochgestellten Herrn erlaubte, eine Beziehung, die mehr wog als der Umstand, daß der »vicari« Dr. Fabri ein Leutkircher war. Ein solches »mehr« kann vor allem mit Verwandtschaft zu ihm erklärt werden. Und diese mit gutem Grund vermutete engere Bindung paßt genau zu der bereits festgestellten Verwandtschaft der Schradin zu den oben angeführten Fabrigeschwistern.

Die besondere Beziehung der Erblasserin zum Konstanzer Generalvikar dürfen und müssen wir ebenso zu der vor diesem angeführten Einzelperson, dem »Erwirdigen Herren Meinem Herren dem Abt von Wiblingen« annehmen. Auch in diesem Fall muß es sich um Verwandtschaft handeln. Im Jahr 1518, als die Schradin ihr Testament aufsetzte, war es eben geschehen, daß der bisherige Abt von Wiblingen, Martin I. Abel Stör aus Leutkirch, resigniert hatte und ihm sein Administrator Georg Hacker aus Oberweiler auf dem Abtstuhl gefolgt war. Fabri erwähnt in seinem Testament von 1540⁹ einen seiner Vetter, den »maister Mathis Stör«. Es gab also von den Schmid, denen der Wiener Bischof entstammte, verwandtschaftliche Beziehungen zu den Stör, und da die Schradin mit den Schmidgeschwistern verwandt war, auch für sie, die Erblasserin. Wie im einzelnen die Verwandtschaft Schmidgeschwister-Stör begründet war, läßt sich bis jetzt nicht eindeutig sagen, sondern nur in mehreren Möglichkeiten denken.

Im übrigen ist bemerkenswert, daß die Sippe der Stör eine nicht unbedeutende Familie in der Reichsstadt Leutkirch war.

Was des weiteren Fabris Geschwister anlangt, weist Ignaz Staub noch auf eine Bemerkung hin, die sich in einem an Martin Luther gerichteten Brief des Justus Jonas vom 13. Juni 1530 aus Augsburg befindet. Da ist die Rede von einem Bruder Fabris, der Bürger von Augsburg sei¹⁰. Ob tatsächlich 1530 ein solcher Bruder – der Name wird nicht genannt – gelebt hat, ist mit Rücksicht auf das Testament der Anna Schradin (1518) und auf dasjenige von Fabri (1540), wo jeweils vier Geschwister des Bischofs auftauchen und nicht fünf, sehr fraglich, es sei denn, es wäre Fabris Bruder Kaspar gemeint, der dann aber später hätte Bürger von Konstanz werden müssen, als der er um 1540 gestorben ist.

8 Die Bezeichnung des Pfarrherrn und Generalvikars Fabri mit seinem Vornamen Hans verrät einen bestimmten Grad von Vertrautheit mit ihm, die aber in seiner Heimatstadt Leutkirch nicht nur bei seinen Verwandten sondern allgemein üblich gewesen zu sein scheint. So heißt es in den Leutkircher Ratsprotokollen des Jahres 1522 (Ratsprotokolle de anno 1522–1540 S. 4) von ihm: »Wann Doctor Hanns herkompt sol mit jm des kleinzehenden halb geredt vnnnd gehandelt werden«. Im gleichen Protokollband ist S. 62 noch einmal »Doctor Hannsen« erwähnt.

9 Wie Anm. 3.

10 STAUB (wie Anm. 1) 23: »Ante biduum Augustam venit Johannes Faber, Constantiensis, factus, ut ex fratre eius hic Augustano cive auditum est, Episcopus Viennensis«.

Die Eltern und sonstige Verwandtschaft Fabris

Von Fabris Mutter wissen wir überhaupt nichts. Man könnte sie sich als eine geborene Stör denken, weil der vorhin erwähnte Geistliche Mathis Stör ein Vetter des Bischofs war. Aber bis heute ließ sich nichts finden, was diese Vermutung bekräftigt hätte. Auch was den Vater anlangt, vermochte man bisher nur wenig zu sagen. Fest steht, daß er Schmid hieß, nicht Heigerlin. Sehr fraglich aber ist, was bisher als sicher berichtet wurde, daß Fabris Vater von Beruf ein Schmied war¹¹. Im folgenden wird versucht, etwas mehr Licht in das Dunkel um den Vater des Wiener Bischofs zu bringen und begründete Hinweise auf jenen Träger des Namens Schmid zu geben, der mit hoher Wahrscheinlichkeit der Vater des Dr. Johannes Fabri war.

Es gab in Leutkirch um 1500 eine Familie Schmid, über die wir durch eine Jahrtagsstiftung des zu dieser Familie gehörenden Kaplans »Georius Schmid alias Hoyerlin« etwas mehr wissen¹² und die allem nach eine zentrale Rolle bei der Suche nach Fabris Vater spielt. Dieser Kaplan vermerkte im Text seiner Stiftung vom Jahre 1494 unter anderen seine sieben Geschwister, darunter vier Brüder. Einer davon, Peter, darf mit jenem »Peter Schmid genannt Hoyerlin« gleichgesetzt werden, der mehrfach in Leutkircher Urkunden dieser Zeit auftaucht¹³, 1507 und 1512 als Bürgermeister angeführt ist und mit der bereits oben erwähnten Anna Schradin verheiratet war, wie mehrfach aus den Urkunden hervorgeht. Diese Gleichsetzung muß als gesichert gelten, auch wenn in der Jahrtagsstiftung des Georg Schmid alias Hoyerlin dessen Bruder Peter wie all seine anderen Geschwister nicht ausdrücklich mit der Zusatzbezeichnung »Hoyerlin« genannt ist. Denn bei keiner anderen Leutkircher Familie Schmid jener Zeit (und auch später nicht) erscheint der Zusatzname Hoyerlin. Von den drei Brüdern des Peter Schmid, dem Johannes junior, dem Martin und dem Jakob, ist nun höchstwahrscheinlich einer der Vater des Bischofs Fabri. Warum dieser nun gerade aus der eben genannten Familie Schmid herkommen soll und nicht aus einer anderen¹⁴, dafür spricht folgendes.

11 Siehe ANGST (wie Anm. 2) 202f.

12 Siehe die graphische Übersicht zu dieser Familie am Schluß dieses Aufsatzes. Die Stiftung ist vermerkt im Seelbuch (= Bd. 1) des kath. PfA Leutkirch 244.

13 StadtA Leutkirch: 378d, 1494 Januar 13 (»dem lieben Peter Schmid genant Hoyerlin«); 378d, 1501 November 6 (»Petern Schmid, den man nambt Hoyerlin«); 433, 1507 September 1 (»Petter Schmid genant Heyerlin Burgermeister daselbs«); 378d, 1512 Juni 10 (»Pettern Schmid vnsern lieben Burgermaister«); 414b, 1512 Oktober 10 (»Peter Schmid genant Hayrlin der zyt Burgermayster zu Leukirch«); 378d, 1514 April 10 (»Petter Schmid der gewest Burgermeister zu Lewkirch«); 378d, 1517 März 10 (»Anna Schradin weiland Petter Schmidts alten Burgermeisters seligen gelassen wittib«); 433, 1518 November 10 (Anna Schradin wird in ihrem Testament als Witwe des Peter Schmid angeführt).

14 Es gab in Leutkirch noch mindestens jene Familie Schmid, aus welcher der Leutkircher Pfarrer Gregor Schmid genannt Jörg stammte. Er ist 1473 im Zinsverzeichnis des kath. PfA zu diesem Jahr erwähnt, ferner in den folgenden Urkunden desselben Archivs: U 28 von 1477 März 28, U 73 von 1490 April 31, U 41 von 1494 April 28, U 43 von 1494 Mai 23, dazu im Seelbuch (= Bd. 1) des kath. PfA S. 282 mit Datum 1490 März 31 und schließlich im StadtA Leutkirch fasc. 650b von 1479 Februar 9. Demnach ist Gregor Schmid von 1473 bis 1494 als Pfarrer in Leutkirch bezeugt. Er gab seinen Namen gelegentlich lateinisch als Faber oder Fabri an und beeindruckte unter anderen sicher auch sein Pfarrkind Johannes Schmid, den 1478 geborenen nachmaligen Dr. Fabri, Bischof von Wien. Offenbar war der Pfarrer Gregor Schmid ein geistig sehr reger Mann. Er hatte im Pfarrhaus Leutkirch eine nicht unansehnliche Bibliothek zusammengetragen und sie anlässlich der Stiftung eines Jahrtages für sich, seine Angehörigen und den Priester Michael Schwarz der Kirchenpflege St. Martin in Leutkirch vermacht, die dafür zum Nutzen der Geistlichkeit eine Bücherei einrichten sollte. Diese Stiftung scheint den Grundstock abgegeben zu haben für eine Bibliothek, die auch den Geistlichen aus der Umgebung Leutkirchs, also dem Landkapitel, offen stand und aus der im 19. Jahrhundert die spätere offizielle Kapitelsbibliothek Leutkirch erwuchs. Man darf vermuten, daß die

Obwohl Bischof Fabri sich mit seiner Heimatstadt Leutkirch und seinen dortigen Verwandten sehr verbunden fühlte – zu seinen Lebzeiten machte er mehrere Stiftungen zugunsten seiner Vaterstadt und bedachte in seinem Testament seine nächsten Verwandten mit Legaten –, hat er in Leutkirch keinen Jahrtag für seine Eltern und Geschwister gestiftet, wie es z. B. der oben erwähnte Kaplan Georg Schmid und der in Anmerkung 14 angeführte Pfarrherr Gregor Schmid taten und wie es ein allgemein geübter frommer Brauch und ein Zeugnis der Eltern- und Verwandtenliebe dieser Zeit war. Im Seelbuch¹⁵, dem Fundort für die Jahrtagsstiftungen der Pfarrei Leutkirch ab etwa 1400, findet sich kein entsprechender Eintrag. Man könnte an ein Versehen als Grund für eine solche Lücke denken. Aber es ist nicht vorstellbar, daß ein vom Pfarrherrn selbst gestifteter Jahrtag (Fabri war von 1514 bis zu seinem Tode auch Pfarrherr in Leutkirch) nicht, und wenn auch nur nachträglich, eingetragen worden wäre. Dazu kommt, daß Fabris Stellvertreter in Leutkirch, der die letzten Jahre vor dem Tode des Bischofs und bis etwa 1545 im Amt war, sich als ein gewissenhafter, ja strenger Priester erwies¹⁶, und im übrigen die Erinnerung an den Bischof Dr. Fabri nach dessen Tod in seiner Leutkircher Pfarrei durchaus lebendig blieb. Man hielt dort später, d. h. bezeugt ab 1748¹⁷, bis nach dem Ersten Weltkrieg alljährlich im Januar für ihn einen Jahrtag ab, der nicht von ihm gestiftet war¹⁸, aber von der Kirchenpflege bestritten wurde. Unter solchen Umständen hätte ein von Fabri selbst in Leutkirch errichteter Jahrtag nie und nimmer ohne Eintrag im Seelbuch bleiben können. So gibt es nur *eine* Erklärung: Fabri brauchte keinen Jahrtag mehr für seine Eltern und nächsten Angehörigen stiften, weil ein solcher, von anderer Seite errichtet, in Leutkirch bereits bestand. Welcher Jahrtag war das?

Die oben schon mehrfach genannte Jahrtagsstiftung des Georg Schmid alias Hoyerlin galt für den Stifter, dessen Eltern, Brüder, Schwestern, deren Kinder u. a. Sie kann zwanglos auch als der für Fabris Angehörige (Eltern und Geschwister) geltende Jahrtag angesehen werden, sofern nur Fabri der Nachkomme von einem der Brüder des Jahrtagsstifters Georg Schmid alias Hoyerlin ist. Gegen eine solche Annahme spricht nichts, dafür aber die bereits vermerkte Tatsache, daß ein von Fabri selbst eingerichteter Jahrtag für seine Eltern und Geschwister fehlt.

Ein weiterer Umstand bestärkt die Vermutung, daß Fabris Eltern (genau gesagt dessen Vater) im genannten Schmid-Jahrtag eingeschlossen sind. Der im Jahre 1494 von dem Kaplan Georg Schmid alias Hoyerlin eingerichtete und im Seelbuch (= Bd. 1) des Pfarrarchivs Leutkirch auf Seite 244 unter dem Datum 25. April (Evangelist Markus) eingetragene Schmid-Jahrtag erscheint im gleichen Seelbuch auf Seite 260 im Abschnitt 26./27. Juni (Johannes und Paulus Märtyrer/Siebenschläfer) noch einmal. Es heißt dort, daß im Jahre 1518, also 24 Jahre nach der Jahrtagsstiftung des Kaplans Georg Schmid, die Erben und Nachfolger des verstorbe-

Familie, aus welcher der Pfarrherr Gregor Schmid stammte, irgendwie mit jener anderen verwandt war, aus welcher der Bischof Dr. Fabri kam. Allerdings geht RUDOLF ROTH, Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt Leutkirch Bd. 2 Leutkirch 1872 S. 90 zu weit, wenn er schreibt, der Pfarrer Gregor Schmid sei »unstreitig« ein Onkel des Bischofs Fabri gewesen. Auch trifft es nicht zu, daß Gregor Schmid eigentlich Heigerlin geheißen habe, wie Roth an derselben Stelle angibt.

15 Kath. Pfarrarchiv Bd. 1.

16 Es war Ulrich Freiherr. Sein Vater Melchior ist als Leutkircher Bürgermeister bezeugt um 1540 (kath. Pfarrarchiv Bd. 1 S. 99) und für das Jahr 1552 (RUDOLF ROTH, wie Anm. 14, Bd. 1 S. 214). Der Sohn scheute sich nicht, seinem Vater einmal von der Kanzel herab Vorhaltungen zu machen, als er bei einer Predigt gegen übermäßiges Biertrinken die Unsitte des Wettrinkens aus großen Krügen tadelte und den Vater anredete mit den Worten: »Und du Vater du thuost auch der du diß anderen weren solltest.« (Kath. PfA Bd. 1 S. 99).

17 Siehe kath. PfA Bd. 65 Blatt 66r.

18 Fabri hatte in einem Zusatz zu seinem Testament von 1540 (DA Wien Bischofsakten Fabri 96) einen Jahrtag für sich an St. Stefan in Wien angeordnet und dazu den jährlichen Zinsertrag aus einer Summe von 400 Gulden vermacht.

nen Herrn Georg Schmid alias Hoyerlin, Kaplans der seligen Jungfrau an der Pfarrkirche in Leutkirch, einen ewigen Jahrtag festgesetzt haben für das Seelenheil des Herren Georg, seines Vaters Johannes Schmid, dessen Frau Margarethe Schmidin, des Johannes Grusen, seiner Frau und Tochter Verena und Anna, des Johannes Schmid des Jüngeren, seiner Brüder Martin, Jakob und Peter Schmid, der Anna, Elisabeth und Brigida Schmidin, der Schwestern des vorgenannten Herrn Georg, deren Männer Paul Wägelin, Adam Hafner und Conrad Louber und aller Kinder der Genannten, sowie der Vorgänger, Nachfolger und Wohltäter des oft genannten Herrn Georg. Die Nutznießer dieses Jahrtages sind genau dieselben, wie sie in der Stiftung von 1494 genannt werden.

Im Unterschied aber zu jenem ersten Seelbucheintrag ist der erneuerte Jahrtag, wie im Text ausdrücklich vermerkt, »um das Fest der heiligen Märtyrer Johannes und Paul« zu halten. Und ein weiterer Unterschied: Der Kreis der mit der Abhaltung des Jahrtages betrauten Geistlichen (Pfarrherr, dessen zwei Helfer, fünf Kapläne) ist umfänglicher als bisher, die ausgesetzten Gebühren für sie sind um mehr als das Doppelte höher, und der Stiftungstext, der wie bei den anderen Einträgen im Seelbuch in seinen wesentlichen Teilen aus den nicht erhaltenen Stiftungsurkunden übernommen wurde, ist in wenigen, aber sehr bezeichnenden Einzelheiten klarer, logischer geordnet und formuliert und in den Ausführungsbestimmungen differenzierter. Bei der Neustiftung dieses Schmid-Jahrtages standen offensichtlich mehr Mittel zur Verfügung, und der Wortführer der Erben und Nachfolger muß, wie der Stiftungstext verrät, ein in juristischer Formulierung erfahrener Mann gewesen sein.

Das letztere dürfte man bei jedem guten Notar voraussetzen. Doch daß die Mittel für den Jahrtag nicht unbedeutend erhöht wurden, setzt einen Initiator voraus, der finanzkräftiger als der bisherige Stifter war. Beides, die bessere Formulierung und die umgreifendere Differenzierung der Ausführungsbestimmungen einerseits, andererseits die größere Finanzkraft treffen zu, wenn wir an den damals kurz zuvor neu berufenen Generalvikar Dr. Fabri, der ja Angehöriger einer Schmid-Familie war, denken. Ihn als treibende Kraft bei dieser Jahrtagsneufestsetzung anzunehmen liegt auch deshalb nahe, weil er nicht nur Generalvikar sondern auch Pfarrer in Leutkirch war und außerdem noch die Kaplanei Beatae Virginis in Leutkirch innehatte¹⁹ und damit von sich selber als »successor« des verstorbenen Kaplans Georg Schmid reden konnte.

Auch folgender Umstand bestärkt die Vermutung, daß Fabri zur Schmid/Hoyerlin-Sippe gehörte. In einem der Beiträge zu »Das Gyrenrupffen«, einer in Zürich 1523 erschienenen Streitschrift gegen den damaligen Generalvikar Fabri in Konstanz²⁰, wird behauptet, Fabri heiße eigentlich Heyerle. Diese Nachricht ist zwar falsch, man muß sich aber fragen, wie es wohl zu einer solch irrigen Meinung kam, denn völlig aus der Luft gegriffen konnte die Behauptung doch wohl nicht sein. Hatte Fabris Vater irgendetwas mit dem Namen Heyerle zu tun?

Das trifft zu, wenn man als den Vater des Bischofs einen Sohn jener Margareta Hoyerlerin annimmt, die wir aus der bereits des öfteren angeführten Jahrtagsstiftung des Kaplans Georg Schmid alias Hoyerlin kennen. Wie dieser Kaplan nach seiner Mutter als ein Hoyerlin bezeichnet wurde und wie dies auch für seinen Bruder verbürgt ist²¹, so kann man sich leicht vorstellen, daß auch die anderen Brüder gelegentlich mit einer solchen Zweitbezeichnung belegt wurden, um sie von Angehörigen anderer Schmid-Familien zu unterscheiden. Im Fall, daß auch Fabris Vater ein »Schmid alias Hoyerlin« ist, erklärt sich die unrichtige Angabe im »Gyrenrupffen« als eine Verwechslung der Zusatzbenennung seines Vaters mit dessen Familiennamen Schmid. Und umgekehrt wird aus der verkehrten Nachricht im »Gyrenrupffen« ein

19 Siehe ROTH (wie Anm. 14) Bd. 2 S. 115.

20 Näheres über die Streitschrift »Das Gyrenrupffen« und die irrige Ansicht, Fabri habe eigentlich Heyerle geheißt, bei ANGST (wie Anm. 2).

21 Über Peter Schmid gleich Peter Schmid genannt Hoyerlin siehe oben S. 234.

Hinweis darauf, daß Bischof Fabri aus jener Familie Schmid in Leutkirch stammen muß, bei der allein der Namen Hoyerlin auftritt, ein Name, der auch Hoyerle, Heyerle, Heigerle, Heigerlin geschrieben wird.

Bedenkt man all das, wird die Vermutung, daß Fabri ein Angehöriger der in Frage stehenden Schmid-Familie des Kaplans Georg Schmid alias Hoyerlin ist, fast zur Gewißheit. Sein Vater wäre dann einer von den Brüdern des Kaplans, wobei Peter, der nachmalige Bürgermeister, ausscheidet, da dessen überlebende Frau Anna Schradin²² die oben genannten Fabrigeschwister als ihre Verwandten und nicht als ihre Kinder bezeichnet.

Als Vater des Wiener Bischofs kommen damit Johannes der Jüngere oder Martin oder Jakob in Frage. Und weil der Vorname Johannes in dieser Schmid-Familie eine besondere Rolle zu spielen scheint (Johannes der Jüngere ist nach seinem Vater Johannes benannt), könnte auch der Bischof Johannes Fabri diesen Vornamen nach seinem Vater erhalten haben und damit von den eben angeführten drei Schmid-Brüdern Johannes der Jüngere der gesuchte Vater sein.

Zusammenfassend ist zu sagen: Ausgehend von der Tatsache, daß der Vatername des Wiener Bischofs Fabri nicht Heigerlin sondern Schmid war, läßt sich aufgrund der angeführten Quellen mit ziemlicher Sicherheit sagen, welcher Schmid-Familie in Leutkirch Fabri entstammte. Auch kann man etwas mehr als bisher von seinen Geschwistern berichten und außerdem sicher angeben, daß er mit den seinerzeit in Leutkirch angesehenen Familien Stör, Mayr (auch Schrade) verwandt war, und daß höchstwahrscheinlich der Marienkaplan Georg Schmid und der Bürgermeister Peter Schmid seine Onkel waren. Damit gilt es, auch die bisher übliche Meinung, Fabri komme aus einer wenig begüterten, ganz unbekanntem Familie, zurechtzurücken. Die Schmid, von denen er abstammte, gehörten zu den angesehenen Familien der kleinen Reichsstadt Leutkirch. Freilich hatten sie im Vergleich mit den reichen Handelsherren anderer Städte wie Ravensburg, Memmingen, Ulm, Lindau oder den erst nach Fabris Tod in Leutkirch ansässig werdenden Furtenbach kein sehr großes Vermögen. Fabri sagt selbst, seine Eltern seien nicht so durchaus reich gewesen, betont aber, daß er von ehrbaren Eltern (»ab honestis parentibus«) stamme²³. Dieses »ehrbar« darf man nicht bloß in moralischem Sinn verstehen. Es meinte damals auch und vor allem gesellschaftlich bedeutend, angesehen. Die »ehrbaren« Bürger bildeten die maßgebende Schicht der »Ehrbarkeit« einer Stadt. Daß Fabris Familie dazu gehört hatte, darauf deutet auch der Umstand, daß seine Schwester Margarethe in die angesehene Leutkircher Familie Mayr heiratete, seine Schwester Brigitte den Arzt Dr. Johann Mürgel aus Lindau ehelichte (die Mürgel waren ein bedeutendes Lindauer Geschlecht) und daß nicht zuletzt Fabri selbst im Dienste der Kirche und des Königs rasch zu hohen Würden emporstieg. Das hatte er nicht nur seinem Einsatz und seinen Fähigkeiten als Priester, Prediger, Theologe und Jurist zu verdanken. Seine Abstammung aus einer Familie der reichsstädtischen Ehrbarkeit in Leutkirch spielte sicher auch eine Rolle.

22 Zu Anna Schradin siehe oben S. 232 f.

23 Siehe ADALBERT HORAWITZ, Johann Heigerlin (genannt Faber), Bischof von Wien bis zum Regensburger Convent (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, B. 107), Wien 1884, 86. Er zitiert dort eine »handschriftliche, im Testamente eingeschlossene Autobiographie (im fürsterzbischöflichen Archiv in Wien)«. Das Testament, von dem Horawitz hier spricht, scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Der Verfasser dieses Aufsatzes erhielt auf seine Bitte, ihm eine Fotokopie des Fabri-Testamentes im DA in Wien zukommen zu lassen, die Kopie eines von Fabri deutsch abgefaßten Testamentes von 1540 (Bischofsakten Fabri Nr. 95) und die Kopie eines ebenfalls deutsch abgefaßten Nachtrages von etwa 1540 (Bischofsakten Fabri Nr. 96), in denen sich kein autobiographischer Einschub fand. In der von Horawitz angeführten lateinischen Autobiographie Fabris schreibt dieser über seine Eltern (Zitat nach Horawitz): »Quippe ex Leutkircha libero oppido imperiali Sueviae siue Algoe legitime nati ab honestis non tam usque quoque divitibus parentibus duodecim annos habentes in exilium studendi gratia egressi sumus«.

Graphische Übersicht

Familie *Schmid/Hoyerlin* sowie ihr
Zusammenhang mit Dr. *Fabri* und dessen Geschwistern

